

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 304 (2021)

Artikel: Nah, schön und echt
Autor: Diener-Morscher, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-869395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nah, schön und echt

Text: **Esther Diener-Morscher**



Im Diemtigtal glaubt man, im Museum zu sein – in einem, das prächtige alte Häuser, idyllische Alpen und unberührte Natur zeigt. Doch keine Angst: Alles ist echt und ursprünglich. Und natürlich schön.



Ein Blick ins Diemtigtal: rechts der Abendberg, ganz hinten das Gebiet der Spillgerten.

«Rat mau, won i bi», sagt der Mann am Mobiltelefon. Er sitzt auf der Terrasse eines prächtigen alten Gasthofs. «Nei, scho chli nöcher», hört man ihn alsbald antworten. «Nei, schöner», entgegnet er etwas später. Ja, ja, Oberland sei richtig, aber nicht so weit weg von Bern. Und dann verrät er freudig erregt, dass er nun eben in Schwenden in einem Wirtshaus sei. Nur 45 Minuten sei er von Bern mit dem Zug nach Oey gefahren. Und schon sei er am Ausgangspunkt seines Ausflugs gewesen: im Diemtigtal.

Und ja, da er ja mit dem Handy telefoniere, müsse er jetzt noch etwas erzählen: Im «Tiermatti» habe sich das erste Telefon des Tals befunden. Deshalb gebe es dort immer noch die «Telefonstube». Das stehe im Prospekt, den er sich im Tourismusbüro in Oey besorgt habe, jenen über die drei Diemtigtaler Hauswege.

Zimmermannskunst im Naturpark

Natürlich habe er sich nicht alle Häuser angeschaut. Denn eigentlich sei er ja wegen der Natur gekommen. Schliesslich sei das Diemtigtal ein Naturpark, sagt er noch, bevor er auflegt und entspannt in die Sonne blinzelt.

In der Tat ist das Diemtigtal seit 2011 offiziell ein regionaler Naturpark. Auch in einem Naturpark kann es aber Häuser haben, wie das Beispiel Diemtigtal zeigt. Dort sind auf 16 Kilometern acht kleine Dörfer mit zusammen gerade einmal 2000 Einwohnern verstreut.

An gut drei Dutzend Häusern führen markierte Routen vorbei. Welches das sehenswerteste Gebäude ist, lässt sich nur schwer sagen. Eines der ältesten ist das Heidenhus im Dörfchen Bächlen, etwa drei Kilometer nach Oey. Es ist eine alte Säumerherberge, die um 1510 erbaut worden ist. Die brauchte es, weil damals Routen für den Warentransport in Richtung Adelboden, Lenk und Zweisimmen via Diemtigtal führten.



So viele Malereien und Schnitzereien wie am Haus «Obere Walkenmatte» gibt es selten im Oberland.

Wer wie früher die Säumer ins Engstligen-tal wandern will, quert die Niesenkette am bequemsten über den Otterepass. Von der Grimmialp gehts auf 2200 Meter hinauf und dann steil hinunter ins Tal nach Achseten.

Rotes Wasser und ein falscher Tolstoi

Wer hingegen dem Diemtigtal treu bleiben will, kann auch getrost einmal die Streusiedlungen hinter sich lassen und immer weiter talaufwärts gehen. Zuhinterst, dort wo die Alp Grimmi unter den steilen Felswänden aufhört, wird es plötzlich rot: Eisenquellen färben den Boden rostbraun.

Das Wasser, das neben Eisen auch viel Gips enthält, ist der Grund, warum auf der Grimmialp ein stattliches Kurhaus steht. Vor gut 100 Jahren war das Grand-Hotel Grimmialp ein beliebtes Ziel für Kurgäste. Das Wasser eignete sich wegen seiner Farbe gut für die Vermarktung und wurde deshalb für Trink- und Badekuren zum Hotel heruntergeleitet. Die Ärzte befanden, dass das Wasser die «Blutmischung» verbessere.

Nach dem Krieg kaufte eine Krankenkasse das Hotel. Obwohl Kurhäuser immer weniger gefragt waren, erhielt das Diemtigtal seines am Leben – nicht zuletzt aus nostalgischen Gründen.



Dieses Haus in Sälbeze zeigt besonders viel simmentalische Zimmermannskunst und Hausmalerei.

Diemtigtal im Winter

ed. Kurz und idyllisch ist er: der Winter Spaziergang um den verschneiten Aegelsee oberhalb von Diemtigen. Wer es lieber etwas anstrengender mag, wandert in rund drei Stunden von Springenboden bis Ottenschwand und wieder zurück. Auf dem Wiriehorn gibt es eine Sesselbahn, vier Ski- und zwei Kinderlifte. Dann gibt es noch die beiden kleineren Skigebiete im Diemtigtal, die Grimmialp und Springenboden. In jedem der drei Gebiete hat es einen Schneeschuhtrail. Wenn es genug Schnee hat, sind bis 22 Kilometer Loipen gespur.

Manche älteren Talbewohner erinnern sich noch daran, wie sie oder ihre Eltern «beim Arbeiten in der Küche, in den Zimmern oder in der Wäscherei, beim Herrichten der Eisbahn, Skitragen, Tourenführen oder Fuhrwerken willkommenen Verdienst fanden. Und mancher Bursche fand hier unter den Angestellten seine tüchtige Frau!» So heisst es in der Geschichte des Kurhotels.

Das Kurhaus konnte sich auch prominenter Gäste rühmen. Zu den ersten gehörte der «Urwald-Doktor» Albert Schweitzer, der hier zehn Jahre lang seine Ferien verbrachte. Auch die Unterschrift von «Graf Tolstoi» hat man in einem alten Gästebuch gefunden. Vor zwei Jahren hat ein Tolstoi-Kenner allerdings nachgewiesen, dass es sich bei diesem Gast nicht um den berühmten Schriftsteller handeln könne. «Egal», kommentierte daraufhin eine regelmässige Diemtigtal-Besucherin die Aufdeckung des Schwindels. Das Tal brauche solche Werbung gar nicht. Sie lese gerne Tolstoi, aber ins Diemtigtal kehre sie

immer wieder zurück, auch wenn es den berühmten Besucher nicht gab.

Ein Pfad mit fünf Sternen

Wer sich lieber der Natur als solchen Geschichten zuwendet, dem sei der sogenannte «Fünf-Sterne-Wanderweg» empfohlen. Auf diesem Abschnitt der Schweiz-Mobil-Route «Berner Voralpenweg» gelangt man in gut drei Stunden von Oey zum «Tiermatti» in Schwenden. Zuerst dem Chirel, dann dem Fildrich entlang verläuft der 14 Kilometer lange Weg. Über die dahinrauschen- den Bergflüsse führen elf Brücken. Und ebenfalls elfmal haben müde Wanderer die Möglichkeit, ins Postauto zu steigen, das sie im Zweistundentakt zurück nach Oey bringt – oder auch hinauf zur Grimmialp.

Unterwegs im Diemtigtal sieht man der Landschaft nicht auf den ersten Blick an, dass sie ein Naturpark ist. Einen Zaun darum gibt es nicht. Aber es ist vielleicht etwas einsamer und wilder als anderswo. Wer Glück hat oder genau hinschaut, sieht Alpenbockkäfer, eine Feldlerche oder einen Neuntöter, Gämsen, Rehe, vielleicht einmal eine Aspisviper oder eine Kreuzotter.

Darf man in einem Naturpark überhaupt etwas anderes machen, ausser brav auf den Wegen zu gehen? Durchaus darf – ja soll – man die Natur entdecken. Das Diemtigtal hat denn auch keine Verbote, sondern «ein paar wenige Regeln für ein gutes Miteinander», wie es auf der Website des Naturparks heisst. So gibt es im Diemtigtal absichtlich nicht an jeder Kreuzung einen Abfalleimer: Wer etwas ins Tal bringt, soll es auch wieder mitnehmen und zu Hause entsorgen.

Entdeckungen am Weg

Wer das Diemtigtal mit einer gesunden Portion Neugier betritt, erhält genug Anregungen. So begegnet man zum Beispiel fast sicher einmal einer seltsamen Vertiefung im Boden. Besucherinnen

und Besucher, die sich von solchen Rätseln der Natur angezogen fühlen, begeben sich am besten auf den Geopfad am Wiriehorn. «Gruebeni» heissen übrigens die Löcher. Es sind Dolinen, also abgesackter Boden. Am Wiriehorn gibt es viel wasserlösliches Gestein, das über unterirdische Kanäle ständig weggespült wird. Ab und zu werden gewisse Stellen dann so ausgehöhlt, dass das darüberliegende Gelände einstürzt.

Andernorts passiert genau das Umgekehrte: Es sammeln sich Geröllhaufen, weil sich in weiter oben gelegenen Felspartien immer wieder Steine lösen und dann an der tiefsten Stelle im Gelände zusammenkullern. Aber aufgepasst: Nicht jeder Steinhaufen ist natürlich. Man muss nämlich wissen, dass das Diemtigtal nicht nur eine Natur-, sondern auch eine jahrhundertealte Kulturlandschaft ist, geformt von traditioneller Alpwirtschaft. Deshalb haben immer wieder fleissige Älplerhände die herumliegenden Steinbrocken eingesammelt und zu Haufen aufgeschichtet. So hatten die Kühe und Schafe mehr

Für alle, die noch mehr wissen wollen

ed. Lieber wandern oder biken, reich verzierte Häuser anschauen oder die Natur entdecken? Oder gar mit einem Gleitschirm fliegen? Wer einen Überblick über das Diemtigtal gewinnen möchte, stattet am besten dem Tourismusbüro am Bahnhof Oey-Diemtigen einen Besuch ab. Dort gibt es von Montag bis Freitag, von 8.30 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr, sowie am Samstag, von 8.30 bis 12 Uhr, die besten Tipps von Kennern der Gegend. Auch viele Prospekte liegen dort auf. Wer sich lieber schon zu Hause informiert, kann das auf www.diemtigtal.ch tun.



Das schöne Dorfbild von Diemtigen hat den Wakkerpreis erhalten.

Wiesenfläche mit saftigen Kräutern zum Fresen. Und sie profitieren noch heute davon. Im Diemtigtal gibt es noch immer 100 Alpbetriebe, auf denen mehrere Tausend Kühe den Sommer verbringen.



Esther Diener-Morscher ist freie Journalistin und lebt in Bern. Sie hat in Bern und Salzburg deutsche Sprachwissenschaft, Philosophie und Medienwissenschaft studiert. Wenn sie keine Texte verfasst, ist sie in Laufschuhen, auf dem Velo oder im Winter auf den Langlaufskis unterwegs.

Souvenirs zum Naschen

Ab Ende Mai gibt es vielerorts frische Alpmilch. Die Diemtigtaler Alpbuttermilch ist etwas später, nämlich ab Mitte Juni, erhältlich. Überhaupt: Ohne ein Stück Käse, eine Wurst oder ein Glas Honig von den Diemtigtaler Bienen sollte man nicht heimreisen.

Wer vergessen hat einzukaufen oder wer noch mehr von den Diemtigtaler Spezialitäten möchte, muss sich nicht lange reuig sein. Wie gesagt: In 45 Minuten ist man vom Berner Hauptbahnhof in Oey.

Holen Sie sich den Zoo Zürich nach Hause, und gönnen Sie sich einen Blick hinter die Kulissen.

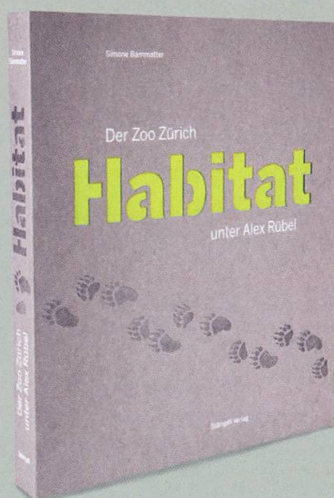


Grevyzebra Sein Name geht auf den ehemaligen britischen Präsidenten John Grevy zurück, dem in den 1860er Jahren vom Kaiser Alexander das Tier geschenkt wurde. Das Grevyzebra ist die größte heute noch lebende Pferdesart. Gegenüber anderen Zebrasorten weist es das dichteste Streifenmuster auf. Sein natürliches Verbreitungsgebiet – zwischen Gambia, Äthiopien und Kenia – grenzt an dasarge der Wilderei. Dennoch gibt es in der Schweiz eine kleine Zucht. Die beiden aus diesen Zusammenhängen bekannten Züchter (Dietrich und Dürrenmatt) haben zu Deutsch Zebrafries hervorgehen. In der Wilderei ist das erhaltungswürdige Grevyzebra aufgrund von Herangung und geringem Lebenserwartung stark vom Aussterben bedroht.



«Siel
Wun
Welt
die
Wir
um
Tier
morg

Alex R

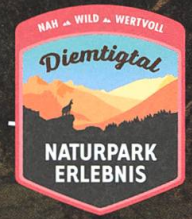


Simone Bammatter
«Habitat. Der Zoo Zürich
unter Alex Rübel»
978-3-7272-6055-1

Stämpfli
Verlag

NAH. WILD. WERTVOLL.
DIREKT VOR DER HAUSTÜR

diemtigtal.ch



Nie mehr langweilige Familiensonntage!



«Bern für Kinder», «Basel für Kinder»,
«Luzern für Kinder», «Zürich für Kinder»
www.kinderfuehrer.ch

Stämpfli
Verlag